



## Wie Gemeinden die Identifikation mit dem Wohnumfeld stärken können



Der Einbezug der Bevölkerung ist eine zentrale Voraussetzung dafür, dass Bauprojekte mit Auswirkungen auf Quartiere erfolgreich umgesetzt und von der Bevölkerung mitgetragen werden. Durch Mitsprache und Aneignung entsteht eine stärkere Identifikation mit dem Quartier. Beteiligte übernehmen eher Verantwortung für ihr Wohnumfeld und nutzen es intensiver – die Lebendigkeit im Quartier nimmt zu.

Im Folgenden stehen nicht die gesetzlich geregelten formellen Mitwirkungsverfahren<sup>1</sup> im Vordergrund, sondern ergänzende, freiwillige Formen der Partizipation. Bewohnende bringen dabei ihre Expertise für ihr Lebens- und Wohnumfeld ein und liefern wertvolle Hinweise für die Planung.

Gemeinden sollten die Öffentlichkeit daher regelmässig und transparent über Gebietsentwicklungen informieren. Es ist klar aufzuzeigen, zu welchem Zeitpunkt, in welchem Umfang und zu welchen Themen Mitwirkungsmöglichkeiten bestehen. Bedürfnisse aus dem Quartier sind frühzeitig zu erfassen und angemessen in die Projektentwicklung einzubeziehen. Zudem gilt es, die Eigenart und Identität eines Gebiets zu respektieren und eine ausgewogene Balance zwischen Bewahren und Erneuern zu finden. Orte mit besonderer symbolischer Bedeutung sollten besonders sorgfältig und unter Einbezug der Nutzenden weiterentwickelt werden.

<sup>1</sup> Beispiele formeller Mitwirkungsmöglichkeiten sind Vernehmlassungen, öffentliche Auflagen oder Einsprachen.

---

## Grundlagen zur Umsetzung

Zuständigkeit	Gemeinde
Mögliche Kooperationspartner/Fachpersonen	Raumplanungsbüros; Firmen, die sich auf die Durchführung von Partizipationsprozessen spezialisiert haben; Sozialraumplanerinnen und -planer; EspaceSuisse
Erforderliche Grundlagen/Voraussetzungen	Politischer Wille, bei Gebietsentwicklungen die Bevölkerung bzw. Vertreterinnen und Vertreter von unterschiedlichsten Interessengruppen einzubeziehen Bereitschaft, vorgängig definierte Entscheidungskompetenzen aus der Hand zu geben Ergebnisoffenheit innerhalb der definierten Rahmenbedingungen

---

## Handlungsmöglichkeiten<sup>2</sup>

Bedarf erkennen	<b>Bedarf für Partizipation erkennen</b> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Ein partizipativer Prozess mit der Bevölkerung ist angezeigt, wenn:<ul style="list-style-type: none"><li>– ... ein Vorhaben die Lebensqualität der Quartierbevölkerung beeinflusst;</li><li>– ... ein Ort mit symbolischer Bedeutung betroffen ist, der besonders sorgfältig weiterentwickelt werden sollte;</li><li>– ... unterschiedliche Bedürfnisse oder Zielkonflikte zu erwarten sind und darum Akzeptanz, lokale Expertise und gemeinsam getragene Lösungen gefordert sind.</li></ul></li></ul>
Prozess anstossen	<ul style="list-style-type: none"><li>▪ Auftrag definieren: Zu welchem Zeitpunkt, in welchem Grad<sup>3</sup> und zu welchen Themen ist Partizipation sinnvoll und möglich?</li><li>▪ Verantwortlichkeiten und Mitarbeit von anderen Dienstabteilungen klären: klare Rollen- und Aufgabenprofile definieren</li></ul>
Vorabklärungen	<b>Klärung der Rahmenbedingungen</b> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Ziele festlegen: Welche Fragen sind im Projekt noch offen? Was kann von den Betroffenen erfahren werden? Wann und wie sollen diese Informationen in die Planung einfließen?</li><li>▪ Entscheidungs- und Gestaltungsspielraum definieren: Wo besteht ein Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum?<ul style="list-style-type: none"><li>– Bei keinem oder sehr geringem Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum ist eine Information das richtige Mittel.</li><li>– Besteht Gestaltungs-, aber kein Entscheidungsspielraum, können mit einer geeigneten Intervention – beispielsweise einer Sozialraumanalyse (siehe <i>Fokusthema F-02</i>), einem Grossgruppenanlass oder einer Befragung – Meinungen, Ideen und Bedürfnisse abgeholt werden.</li><li>– Geht es um die gemeinsame Ausgestaltung oder Umsetzung einer Planung oder eines Projekts, ist eine Kooperation notwendig. Hier werden Vertretende aus der Bevölkerung fest in den Entwicklungsprozess integriert (z.B. als Mitglieder einer Projektgruppe).</li></ul></li><li>▪ Vorlauf und Zeit für den Prozess: Grundsätzlich gilt, die Bevölkerung so früh wie möglich einzubeziehen, damit möglichst viele Optionen noch offen sind. Hierfür kann es hilfreich sein, gezielt die unmittelbare Nachbarschaft anzugehen und/oder einen entsprechenden Quartierverein einzubeziehen.</li><li>▪ Die Nachbarschaft in qualitätssichernde Verfahren einbinden, z.B. durch Informationsveranstaltungen («Schulterblick») bei Zwischenpräsentationen. So wird die Projektentwicklung nachvollziehbarer.</li></ul>

---

<sup>2</sup> Die nachfolgenden Ausführungen orientieren sich stark an der Publikation «Partizipative Planungsprozesse – Leitfaden» der Stadt Luzern.

<sup>3</sup> Es gibt verschiedene Stufen der Partizipation: Information – Mitsprache – Mitentscheidung – Mitbeteiligung – Selbstverwaltung.

- Vorgeschichte und Ausgangslage analysieren
  - Analyse des Orts: Identitätsstiftende Orte sollten besonders sorgfältig weiterentwickelt werden.
  - Einbettung in formelle Mitwirkungsmöglichkeiten und Verfahren: Was wurde in allfälligen vorherigen Planungsphasen bereits mit der Bevölkerung diskutiert? Welche Abhängigkeiten bestehen mit politischen und formalen Prozessen?
  - Abklären: Gibt es im Umfeld des Projekts andere Planungs- und Bauprojekte oder Partizipationsprozesse?
- Politischen Rückhalt sichern: einen klaren Auftrag abholen und sich absichern, dass die politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger den Prozess mittragen
- Personelle und finanzielle Ressourcen sichern: klären, wie viele finanzielle, personelle und zeitliche Ressourcen es braucht. Falls sie nicht vorhanden sind, müssen sie eingefordert und budgetiert werden.

## Vorbereitung

### Vorbereitung eines Partizipationsprozesses

- Organisatorische Fragen klären
  - Rollen- und Aufgabenteilung definieren
  - Verwaltungsinterne Zusammenarbeit regeln: Wie sehen die Entscheidungs- und Kommunikationswege aus?
  - Klären, ob es eine externe Prozessbegleitung zur Unterstützung braucht
  - Klären, ob es Kooperationsmöglichkeiten mit Vor-Ort-Organisationen (Quartierarbeit, Vereine, Quartiervereine) gibt
  - Klären, ob eine Spur- oder Echogruppe bereits in der Planung der Partizipation eingebunden werden soll
- Zielgruppen analysieren und definieren: Personen und Organisationen ermitteln, ihre Interessen identifizieren und ihren Einfluss auf das Projekt bewerten (Anspruchsgruppen-Matrix)
- Prozessdesign definieren: Leitfragen sind:
  - Wer kann sich wann und wie einbringen?
  - Wer wird wann und wie informiert bzw. aktiviert?
  - Wann sind welche Entscheidungen geplant?
  - Wo bestehen Schnittstellen?
  - Wann sollen (Zwischen-)Ergebnisse vorliegen, damit sie in die Entscheidung einfließen können?

Methoden festlegen: Je nach Ziel, Beteiligten, Anzahl der Teilnehmenden oder Stufe der Beteiligung ergeben sich andere Anforderungen an die Methoden. Für weitere Informationen siehe Seiten 22 und 23 des Leitfadens «Partizipative Planungsprozesse» der Stadt Luzern (unter Abschnitt «Studien und Artikel zum Thema») sowie [Fokusthema F-02](#)).

- Partizipationskonzept erstellen: Das Resultat der Vorbereitungsphase ist ein Partizipations- und Kommunikationskonzept, das mindestens folgende Punkte beinhaltet: Ausgangslage und Rahmenbedingungen, Auftrag, Ziele, Prozessorganisation mit Rollen und Aufgaben, Zielgruppen, Prozessdesign und Methode, Ressourcenplanung, Kommunikation, Evaluation (siehe auch Seite 24 des Leitfadens «Partizipative Planungsprozesse» der Stadt Luzern).

Wenn kein Partizipationsprozess durchgeführt wird, braucht es ein Kommunikationskonzept, wann die Bevölkerung wie über Entscheidungen informiert wird.

## Durchführung

### Information der Öffentlichkeit

- Die Öffentlichkeit muss regelmässig und transparent informiert werden, welche Entwicklungen geplant sind.

### **Vernetzung unter den Bauträgern fördern**

- Die Vernetzung der Bauträger innerhalb eines Entwicklungsgebiets ist wichtig, um eine gemeinsame Sicht auf die Entwicklung zu erlangen und identifikationsstiftende Räume oder Angebote zu koordinieren.

### **Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes fördern**

- z.B. mit künstlerischen Projekten oder durch geeignete Zwischennutzungen

### **Durchführung eines Partizipationsprozesses**

- Information, Sensibilisierung und Einladung
  - Klären, wann die Zielgruppen über welche Kanäle über das Projekt und die Partizipationsmöglichkeiten informiert werden
  - Bei grösseren Vorhaben eine Auftaktveranstaltung mit Informationen zum Projekt und zum Prozess durchführen
  - Rekrutierung der Zielgruppen (siehe auch *Fokusthema F-02*)
- Konflikte und Widerstände: Vor jeder Veranstaltung müssen sich die Projektverantwortlichen Gedanken zu möglichen Konflikten und Widerständen machen und sich überlegen, wie sie damit umgehen.
- Veranstaltungen planen: Lokalität und Zeitpunkt so wählen, dass möglichst viele Personen aus den Zielgruppen teilnehmen können
- Ergebnisse sichern und Rückmeldung geben:
  - Ergebnisse schriftlich festhalten und dokumentieren
  - Zurückgewiesene Vorschläge, Ideen oder Beiträge sind nachvollziehbar zu begründen und im Partizipationsbericht festzuhalten.

## Abschluss

### **Abschluss des Partizipationsprozesses**

- Weiteres Vorgehen und Veröffentlichung
  - Über die Ergebnisse und das weitere Vorgehen klar und verständlich informieren
  - Aufzeigen, wie die Umsetzung oder die Berücksichtigung der Ergebnisse aussieht
  - Sicherstellen, dass die Ergebnisse in die weiteren Phasen der Planung einfließen
  - Am Partizipationsprozess beteiligte Personen direkt über das Ergebnis ihrer Mitwirkung informieren
- Evaluation und Schlussbericht
  - Evaluation der Zielerreichung durchführen
  - Erfahrungen aus dem Prozess dokumentieren
  - Aus den Erfahrungen lernen

---

## Potenziale und Herausforderungen

### Erfolgsfaktoren

- Auf Augenhöhe agieren: Sowohl in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Grundeigentümerinnen und -eigentümern sowie Investorinnen und Investoren als auch in Bezug auf Beteiligungsverfahren mit der Bevölkerung ist es zentral, dass Gemeindevertretende die berechtigten Interessen aller Beteiligten anerkennen und auf Augenhöhe mit ihnen kommunizieren.
- Werden Beteiligungsverfahren sorgfältig durchgeführt, können Projekte rascher umgesetzt werden, weil durch eine erhöhte Akzeptanz weniger Widerstände, Einsprachen und Verzögerungen zu erwarten sind.
- Je ergebnisoffener ein Partizipationsprozess ist, desto attraktiver ist es für die Bevölkerung sich einzubringen. Die Bevölkerung muss erkennen können, dass ihre Mitwirkung einen Einfluss auf die Gestaltung hat.
- Je höher die Betroffenheit ist, desto stärker ist auch die Bereitschaft zur Partizipation.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Abteilungen auf der Gemeindeverwaltung (insbes. Ressort Planung und Bau, Ressort Soziales, Ressort Finanzen) ist auch bei Partizipationsprojekten sehr hilfreich (siehe *Fokusthema F-04*).

### Risiken und mögliche Schwierigkeiten

- Partizipationsprozesse kosten Zeit und Geld. Diese Mittel müssen eingefordert und budgetiert werden. Die Ressourcen von Gemeindeverwaltungen sind jedoch oft knapp.
- Der Einbezug möglichst aller Bevölkerungsgruppen ist herausfordernd. Schwer erreichbare Gruppen sind in der Regel Kinder, Jugendliche oder Bewohnende ohne gute Kenntnisse der jeweiligen Landessprache.
- Mangelnde Verbindlichkeit und Verlässlichkeit sind Gift für Partizipationsprojekte. Gemeinsam getroffene Entscheide und Vereinbarungen müssen anerkannt und mitgetragen werden. Abweichungen müssen gut begründet und dokumentiert werden.
- Mangelnde Nachvollziehbarkeit und Transparenz: Bei Partizipationsprozessen müssen die Rechte, Pflichten und die Einflussmöglichkeiten der Teilnehmenden vorgängig definiert und allen Beteiligten bekannt sein.

---

## Weiterführende Informationen

### Studien und Artikel zum Thema

- Stadt Luzern (2023): *Leitfaden Partizipative Planungsprozesse*
- Stadtentwicklung Zürich (2015): *Sozialräumliche Aspekte beim Planen und Bauen – Eine Arbeitshilfe*
- Fachhochschule Graubünden: *Tool BOX Plus 65*, Eine Toolbox für Gemeinden – eine praktische Anleitung zur Stärkung der Partizipation von Seniorinnen und Senioren
- Stadt Bülach (2022): *Leitfaden Mitwirkung in der Stadt Bülach – Eine Arbeitshilfe für partizipative Prozesse in der Stadtentwicklung*
- Stadt Winterthur (2015): *Leitfaden Partizipation Winterthur*
- Zentrum für öffentlichen Raum zora: *PARTIZIPATION – Arbeitshilfe für die Planung von partizipativen Prozessen bei der Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raums*
- Krummenacher, Neff, Schjold, von Wurstemberger (2019): *Praxis der Grossgruppenarbeit – Prozesse partizipativ gestalten*

### Links

- SoRa+, Verein für SozialRaumentwicklung  
[www.soraplus.ch](http://www.soraplus.ch)
- Fachstelle altersfreundliche Gemeinde von GERONTOLOGIE CH  
[www.altersfreundliche-gemeinde.ch](http://www.altersfreundliche-gemeinde.ch)
- Schweizer Netzwerk altersfreundlicher Städte  
<https://altersfreundlich.net/>
- Stiftung Baukultur Schweiz – Dialogplattform für einen gut gestalteten Lebensraum  
[www.stiftung-baukultur-schweiz.ch](http://www.stiftung-baukultur-schweiz.ch)

### Beispiele

- Cham, ZG: *Die Bevölkerung bestimmt die Zukunft der Papiere mit*  
Breit angelegter und professionell geführter Mitwirkungsprozess für Arealentwicklung
- Glattpark-Opfikon, ZH: *«Wunderkammer» belebt Neubaustadt*  
Zwischennutzung auf einer Brache
- Vernier, GE: *La Concorde: Innenentwicklung in einem bestehenden Quartier*  
langjähriger partizipativer Prozess mit der Quartierbevölkerung in einem bestehenden Quartier
- Langnau am Albis, ZH: *Eine dichte Zentrumsbebauung schafft Raum für einen Dorfplatz*  
Ideen der Bevölkerung in die Planung integriert werden
- Näfels, GL: *Der moderne Neubau auf dem Wydenhof-Areal belebt das Herz von Näfels*  
Diskussionen mit den Anwohnenden während der Planungsphase
- Schaffhausen, SH: *Überbauung des Wagen-Areals der Lebensgenossenschaft LEGENO*

- Münsterlingen, TG: *gemeindeinitiierte Wohnbaugenossenschaft Teupelacker*
- Winterthur, ZH: *TownVillage der Quellenhof-Stiftung: wohnen, arbeiten, begegnen*

#### **Kontakt**

Pro Senectute Schweiz  
Lavaterstrasse 60  
Postfach  
8027 Zürich

Tel. 044 283 89 89  
E-Mail: [info@quartier4all.ch](mailto:info@quartier4all.ch)

[www.quartier4all.ch](http://www.quartier4all.ch)

April 2026